

Hr

GRÜNES GOLD

Die Forstwirtschaft entdeckt den CO₂-Zertifikatehandel als neue Einnahmenquelle. Und löst nach internationalen Skandalen damit auch in Österreich eine Diskussion um Greenwashing aus.



FELIX MONTECUCCOLI, SPRECHER FORSTBETRIEBE: „Grundsätzlich steht die Idee dahinter, gebundenes CO₂ als Klimaschutzleistung zu honorieren.“

International rauchen schon die Köpfe. Nun werden auch in den Gutsverwaltungen vom Wiener- bis Bregenzwald die Rechenstifte gezückt: Es wird immer klarer, dass der Treibhausgas-Speichereffekt von Wäldern auf dem Markt für freiwillige CO₂-Kompensationen ganz gut verkäuflich ist. Vorwiegend an Unternehmen, die ihren eigenen Emissionen Klimaeffekte an anderen Stellen gegenrechnen wollen. Immerhin kann jeder Hektar Wald jährlich zwischen fünf und 15 Tonnen CO₂ binden (indirekt via Kohlenstoffspeicherung, je nach Baumart, Alter und Umweltbedingungen), die sind auf dem Zertifikatmarkt ein paar Hundert Euro wert, was Forstgütern mit Tausenden Hektar sechsstelligen Euro-Zusatzerträge bringen kann.

Österreichs Klimapolitik dagegen ist über die Entwicklung alles andere als erfreut. Denn Forstwirte verkaufen unter Umständen etwas, was gar nicht ihnen gehört, warnt das Umweltbundesamt: „Werden in diesem Zusammenhang ‚Credits‘ am freiwilligen Markt für die gleiche Einsparung eines Unternehmens generiert, kann es zum sogenannten ‚Double Claiming‘ kommen. Das heißt, sowohl der Staat als auch das Unternehmen beanspruchen die gleiche Reduktion für sich, wodurch der

Eindruck entstehen kann, dass hier eine Doppelzählung stattfindet.“

DOPPELZÄHLUNG? Es stellt sich die Frage, wer nun die CO₂-Einsparung für sich verbuchen darf: private Unternehmen, die dafür die Waldbesitzer entlohnen, oder doch der Staat, der die Waldbesitzer für nachhaltiges Wirtschaften ja auch extra fördert? Tatsächlich stellen nämlich die EU-Staaten in ihren offiziellen (und alles andere als freiwilligen) CO₂-Reduktionspfaden für die Klimaziele unterschiedlich hohe Posten an sogenannten „CO₂-Senken“ im Wald in Rechnung (unter dem Begriff LULUCF, Land Use, Land Use Changes, Forestry). Sie sollen die staatlichen Einsparungsziele senken, laut Umweltbundesamt geht es in Österreich dabei um 2,5 Millionen Tonnen bis 2030.

Die Waldbesitzer sehen das anders, speziell im Westen Österreichs, wo bereits ein halbes Dutzend (elektronische) Plattformbetreiber als Schnittstelle zwischen Käufer und Verkäufer auftreten. Sie heißen Klimacent, Ecorand, Silva Viridis

oder Treely. Letztere kann Verträge mit sechs Vorarlberger Forstwirtschaften vorweisen, mit einer Senkenleistung von rund 50.000 Tonnen CO₂ pro Jahr. Auch mit den Bundesforsten lotet man eben Formen der Zusammenarbeit aus. Felix Montecuccoli, Präsident des Verbands der Land- und Forstbetriebe: „Das Emission Trading an sich ist etabliert, neu ist es für Waldbesitzer. Grundsätzlich steht die Idee dahinter, gebundenes CO₂ als Klimaschutzleistung zu honorieren. Und wir als Forstwirte können die Bindungsleistung beim Wachsen beeinflussen.“

Die genaue CO₂-Bilanzierung ist eine Wissenschaft für sich, wird dabei doch nicht nur der Zuwachs an Biomasse kalkuliert, sondern auch das langfristig gespeicherte CO₂ etwa in Bauholz in Rechnung gestellt. Und – auch das wird auf EU-Ebene bereits diskutiert – auch der unterirdische Zuwachs an Biomasse (Wurzeln) speichert CO₂. Das würde den spezifischen Speicherertrag je Hektar Wald noch einmal um 50 Prozent erhöhen.

Die Sache mit der Klimarelevanz derartiger CO₂-Zertifikate – ganz unabhängig von möglichen Doppelzählungen – ist heikel. Was für Waldbesitzer lukrativ klingt, hat international schon Skandale ausgelöst. Erst jüngst hatte nach Recherchen internationaler Magazine ausgerechnet die UNO Probleme, die Klimawirksamkeit der CO₂-Zertifikate aus ihrem eigenen Onlineshop nachzuweisen. Auch der weltgrößte Zertifikathändler und Standard-Entwickler Verra geriet in Kritik, weil die Klimarelevanz seiner Waldprojekte vor allem in globalen Süden überschätzt wurde.

Zumindest für die hierzulande größere Gefahr der Doppelzählungen hat das deutsche Umweltbundesamt eine Lösung parat: Entweder die an private Unternehmen verkauften Waldzertifikate werden aus dem staatlichen Einsparungspotenzial rausgerechnet (da hat das Klimaministerium etwas dagegen). Oder die privaten Zertifikatkäufer verzichten ihrerseits darauf, die Einsparung zur Verbesserung der eigenen Emissionsbilanz zu verwenden. Damit allerdings würde sich das neue Geschäftsmodell für Waldbesitzer wohl rascher in Rauch auflösen als Brennholz aus Notschlägerungen vertrockneter tschechischer Fichtenwälder.

MAGR



VERENA EHOLD, UMWELTBUNDESAMT: „Es kann der Eindruck entstehen, dass hier eine Doppelzählung stattfindet.“